

## Das Sparparadoxon

(Georg Quaas)

Aus individueller Sicht ist es rational, einen Teil des Einkommens zu sparen und so für die Zukunft vorzusorgen. Was aus volkswirtschaftlicher Sicht passiert, sehen wir, wenn wir die obige Gleichung (3.24) noch etwas präzisieren:

$$S_H = -c_0 + (1-c_1)Y - (1-c_1)T \quad (3.28)$$

Angenommen, der autonome Konsum wird um  $\Delta c_0$  reduziert; dann erhöht sich  $S_H$  zunächst um  $\Delta c_0$  (weil  $c_0$  mit einem negativen Vorzeichen versehen ist); des

Weiteren reduziert sich das Einkommen  $Y$  um  $\frac{1}{1-c_1}\Delta c_0$  (Multiplikatoreffekt). Setzen wir diese beiden Veränderungen in die Spargleichung ein, ergibt sich

$$S_H = -c_0 + \Delta c_0 + (1-c_1)Y - \frac{1-c_1}{1-c_1}\Delta c_0 - (1-c_1)T \quad (3.29)$$

Nach Vereinfachung der Formel erhalten wir wieder die Gleichung, von der wir ausgegangen sind.

M. a. W.: Durch das (individuelle) Sparen der Haushalte wird das Einkommen derart reduziert, dass sich wieder die alte Ersparnis einstellt. „Der Versuch, mehr zu sparen, führt also nur zu einem Rückgang der Produktion; die Ersparnis bleibt gleich. Dieses überraschende Ergebnis bezeichnen wir als Sparparadox.“ (B&I S.98)

Dieses Ergebnis wird unter der Bedingung abgeleitet, dass sich die marginale Konsumquote  $c_1$  nicht ändert. Man könnte nun meinen, die Haushalte sparen dann „eigentlich“ gar nicht. Exakt drückt man letzteres durch die Sparneigung aus: Diese bleibt konstant, aber es wird gespart, insofern der autonome (vom Einkommen unabhängige) Konsum eingeschränkt wird.

Der Gleichung (3.28) kann man entnehmen, dass die Ersparnis der Haushalte wächst, wenn die Sparneigung größer wird. Da in einer geschlossenen Volkswirtschaft die Ersparnis gleich der Investition ist, steigt in dem selben Maße die Investition und die Volkswirtschaft erreicht einen höheren Wachstumspfad, so dass der Konsumverlust bald wieder ausgeglichen wird – so jedenfalls die neoklassische Wachstumstheorie.